

Verleger-Kustoden-Autoren, die Erwerbstrategien der Privatbibliothek Franz' II./I.¹

Kaiser Franz I. und der Buchhandel. Eine Symbiose?

Blickt man auf die Bücher, die hier wohlgeordnet aufgestellt die Privatbibliothek Kaiser Franz I. darstellen und inmitten derer wir heute diese Tagung abhalten, stellt man sich unweigerlich die Frage: Woher bekam der Kaiser seine Bücher? Nun, in einem Schreiben des geheimen Kabinettssekretärs Peter Thomas Young, den Kaiser Franz I. um das Jahr 1806 zum Bibliothekar seiner Privatbibliothek machte, berechnet dieser 1812 das erforderliche Budget für Buchankäufe der Privatbibliothek². Schon zu diesem Zeitpunkt machen sogenannte Fortsetzungswerke, also Zeitungen, Zeitschriften oder Werke die in mehreren Bänden, Heften oder Lieferungen erscheinen, einen beträchtlichen Teil der Ankäufe der Bibliothek aus. Um sich über diese einen Überblick zu verschaffen, listet Young alle zum damaligen Zeitpunkt bezogenen Fortsetzungswerke, gegliedert nach dem Buchhändler von dem sie bezogen wurden auf. Somit liegt uns eine Liste jener Buchhändler vor, die zu den vom Kaiser bevorzugten zählten. Es sind dies die Wiener Unternehmen

- Carl Schaumburg & Compagnie
- Artaria & Compagnie
- Kunst- und Industrie-Comptoir,

sowie die beiden Mannheimer Buchhändler

- Domenico Artaria
- Matthieu Fontaine

„Fürstenbibliotheken der Spätaufklärung und des Vormärz. Historische Rekonstruktionen, kulturelle und politische Kontextualisierungen“, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung, 8. und 9. November 2012.

Der erstgenannte Carl Schaumburg wurde 1770 in Ritterhude bei Hannover geboren und starb 1833 in Wien. Schaumburg übernahm die Buchhandlung seines Schwagers Josef Stahel mit Lagern in Wien und Leipzig. Neben Degen, Krauss und Schalbacher stieg Schaumburg zu

¹ Verschriftlichte Fassung eines Vortrages, gehalten im Rahmen der Tagung „Fürstenbibliotheken der Spätaufklärung und des Vormärz. Historische Rekonstruktionen, kulturelle und politische Kontextualisierungen“ (Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung) 8. und 9. November 2012.

² ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, FKBA01012.

einer der führenden Fremdsprachenbuchhandlungen im deutschsprachigen Raum auf. Auch viele historisch bedeutende Werke sind bei ihm erschienen. Von 1807-1811 war er sogar erster Obervorsteher des 1807 gegründeten Wiener Buchhändlergremiums sowie Inventur- und Schätzungskommissar.³ Über Schaumburg bezog die Privatbibliothek mit nicht weniger als 98 Fortsetzungswerken den größten Teil. Darunter finden sich die *Leipziger*⁴, *Hallesche*⁵ und *Jenaische Literaturzeitung*⁶, die *Göttingischen gelehrten Anzeigen*⁷, das *allgemeine deutsche Garten-Magazin*⁸, *Winckelmann's Werke*⁹, eine ausführliche Karte von Deutschland, das *Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabrikanten*¹⁰, die *Oeconomische Encyclopädie von Krünitz*¹¹, *Jöchers allgemeines Gelehrten-Lexicon*¹², *Cicero's sämtliche Briefe* in der Wieland'schen Übersetzung¹³, *Meusels Gelehrtes Teutschland*¹⁴, *Linnés Species plantarum*¹⁵ sowie *Voyage de Humboldt*¹⁶ um hier nur eine Auswahl zu nennen. Da sich Schaumburg darüber hinaus um die Rettung bzw. Evakuierung der Bestände der Privatbibliothek während des Krieges 1805 und vor allem während der französischen Okkupation Wiens 1809 verdient gemacht hatte, war sein, bereits 1810 gestellter Antrag¹⁷ um Verleihung des Titels „Hofbuchhändler“ auch bewilligt worden. Deshalb wahrscheinlich auch die verhältnismäßig große Menge an abgenommenen Werken.

Die zweite Buchhandlung Artaria & Compagnie wurde von den beiden aus Italien stammenden Brüdern Carlo und Domenico Artaria 1770 in Wien gegründet, nachdem die beiden zuvor schon als Wanderhändler in der Stadt tätig gewesen waren. Dem Kunsthandel den sie zuerst betrieben, schlossen sich späterhin auch eine Druckerei sowie ein Musikverlag und eine Musikhandlung an. Als Verleger vieler Erstausgaben von Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert erreichte sie Weltruhm¹⁸. Über Artaria & Comp. bezog die Privatbibliothek

³ Vgl. dazu Peter R. Frank, Johannes Frimmel, Buchwesen in Wien 1750-1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 4, Wiesbaden 2008)164f.

⁴ FRANZ 9337.

⁵ FRANZ 9336.

⁶ FRANZ 9738.

⁷ FRANZ 9344.

⁸ FRANZ 8435.

⁹ FRANZ 9768.

¹⁰ FRANZ 7869.

¹¹ FRANZ 8440.

¹² FRANZ 5449.

¹³ FRANZ 9705.

¹⁴ FRANZ 9342.

¹⁵ FRANZ 9269.

¹⁶ FRANZ 8881.

¹⁷ ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, FKBA01003.

¹⁸ Vgl. Frank, Buchwesen in Wien, 5-8.

1812 sieben Fortsetzungswerke, nämlich die *Galerie de Florence*¹⁹, das Werk *Jardins de la France*²⁰, *Voyage d'Espagne*²¹, Campo Santo di Pisa²², *Classici Italiani*²³, Ignaz Ambros von Ammans Karte von Schwaben und Württemberg²⁴ sowie Karl Ludwig von Le Cogs Karte des Königreichs von Westphalen²⁵.

Das ebenfalls in Wien ansässige Kunst- und Industrie-Comptoir, ein weiterer Lieferant, wurde 1801 gegründet und wurde unter Josef Schreyvogel, Joseph Sonnleitner und dessen Schwager Johann Sigmund Rizy bald ebenfalls zu einer der führenden Kunst-, Literatur- und Musikalienhandlungen Wiens²⁶.

Über das Industrie-Comptoir bezog man 1812 *Langés* Werk *Monuments anciens et modernes de l'Hindoustan*²⁷, Balthazar Solvyns Abhandlung über Kostüme aus Hindustan²⁸, *Millins Magazin encyclopédique*²⁹ sowie den *Concours décennal*³⁰.

Die beiden außerhalb des Kaisertums Österreich liegenden Buchhändler bei denen die Privatbibliothek Kunsterzeugnisse und Bücher erwarb, befanden sich beide in Mannheim.

Zum einen handelt es sich ebenfalls um ein Mitglied der großen Familie Artaria, nämlich um Domenico Artaria, der wie alle seine Verwandten in Blevio am Comer See geboren wurde. Nachdem er aus den Geschäften in Wien ausschied, ging er zuerst nach Mainz wo er mit einem seiner Brüder ein Unternehmen gründete, dass er 1793 nach Mannheim verlegte, nachdem er bereits 1791 die Tochter des Mannheimer Buchhändlers Matthieu Fontaine geheiratet hatte. 1819 kam es zum Zusammenschluss der beiden Unternehmen und als Kunst- und Verlagsbuchhandlung „Artaria & Fontaine“ erwarben sich die Söhne auf dem Gebiet des Kupferstichs einen Namen.³¹

Von Artaria kamen 1812 28 Fortsetzungswerke, darunter *Flora Batava*³², *Deutsche Ornitologie*³³, *Kerners Hortus semper virens*³⁴, *Voyage pittoresque de la Syrie, de la*

¹⁹ Diese Angabe ist keinem Werk der Privatbibliothek eindeutig zuordenbar.

²⁰ Zuordnung unklar, vermutlich FRANZ 9624.

²¹ FRANZ 9291.

²² Vgl. Anm. 19.

²³ Vgl. Anm. 19.

²⁴ Heute in der Kartensammlung der ÖNB, Sign. ‚FKB S.20‘.

²⁵ Heute in der Kartensammlung der ÖNB, Sign. ‚K I 109965‘.

²⁶ Vgl. *Frank*, Buchwesen in Wien, 108.

²⁷ FRANZ 10344.

²⁸ FRANZ 8728.

²⁹ FRANZ 9339.

³⁰ FRANZ 10358.

³¹ Vgl. *Neue deutsche Biographie*, Bd. 1 (Berlin 1953) 400 (Nr. 3).

³² FRANZ 7649.

³³ FRANZ 6676.

*Phoenicie, de la Palaestine et de la basse Aegypte*³⁵, *Thorntons new illustration of the sexual system of Linnaeus*³⁶, *Möllers Flora Danica*³⁷ oder *Tussacs Flora Antillarum*³⁸.

Und zuletzt den eben schon erwähnten Matthieu Fontaine, der bis zu seinem Tod 1818 als Buchhändler in Mannheim tätig gewesen war und dessen Unternehmen Fontains Schwiegersohn Domenico Artaria übernahm und mit seinem eigenen zusammenlegte.³⁹

Über ihn bezog die Privatbibliothek 1812 *Cours historique et élémentaire de peinture, ou galerie complete du musée Napoléon*⁴⁰, *Duhamels Traité des arbres et arbustes*⁴¹ sowie die in 158 Bänden erscheinende *Encyclopédie methodique*⁴².

Die Hauptbezugsquellen waren also mit 3 im Inland und 2 im Ausland überschaubar, bedenkt man, dass in Wien 1812 ca. 30 Buchhandlungen existierten.⁴³

Im Laufe der Zeit werden vor allem die Fortsetzungswerke für die Privatbibliothek zu einem immer größeren finanziellen Problem, da viele von ihnen entweder anfänglich an Bänden oder Lieferungen geringer konzipiert waren und im Erscheinungsverlauf zu immer größeren Werken anschwellen, oder die Umfänge pro Lieferungen entgegen den Ankündigungen in den Pränumerations- oder Subskriptionseinladungen verkleinert wurden, um mehr Lieferungen aussenden und einen höheren Gewinn erzielen zu können.

Kaiser Franz I. genehmigt 1812 eine jährliche Dotation von 10.000 fl. für alle Ausgaben der Privatbibliothek die er 1815 auf 12.000 fl. erhöht. Damit findet die Bibliothek jedoch längst nicht ihr Auslangen, weshalb der Kaiser von Zeit zu Zeit weitere finanzielle Mittel aus seiner Privatkasse, aus der auch die Dotationsmittel fließen, bewilligen muss. Bibliothekar Young macht ihn zwar anlässlich jeder zu Jahresbeginn stattfindenden Abrechnung des jeweils vergangenen Jahres auf diesen Missstand aufmerksam und fordert eine Erhöhung der Dotation, doch der Kaiser lehnte dies vehement ab. Youngs Meinung zufolge sei die Situation deshalb so dramatisch, da eben die Ausgaben für Fortsetzungswerke so hoch seien, dass keine finanziellen Mittel zum Erwerb rezenter Monografien zur Verfügung stünden.

³⁴ FRANZ 2465.

³⁵ FRANZ 6385.

³⁶ FRANZ 6605.

³⁷ FRANZ 9226.

³⁸ FRANZ 9631.

³⁹ Vgl. dazu Anm. 31.

⁴⁰ FRANZ 7492.

⁴¹ FRANZ 10086.

⁴² FRANZ 1105.

⁴³ Vgl. Norbert *Bachleitner*, Franz M. *Eybl* (u.a.), *Geschichte des Buchhandels in Österreich* (Geschichte des Buchhandels 6, Wiesbaden 2000) 173.

Das bisher dargelegte läßt jedoch noch keine Symbiose erkennen. Sich mit Büchern und Kunsterzeugnissen seiner Wahl am lokalen Buch- und Kunsthandel einzudecken, wäre ein sehr einseitiger Fluss. Welcher Vorteil erwächst dem Kaiser?

Nun, die Erwerbungsstrategien Franz' I. sind breiter angelegt und gehen natürlich über den reinen Einkauf bei renommierten Buchhändlern hinaus, besonders was den Erwerb antiquarischer Bücher betrifft. Zum einen kaufte der Kaiser im Laufe der Zeit ganze Sammlungen an, die ihm angeboten worden waren, hier seien genannt:

- die von seiner Tante Erzherzogin Maria Elisabeth, ehemals Äbtissin im adeligen Damenstift in Innsbruck, ererbte Sammlung von 2.174 Werken der schönen Literatur des 18. Jahrhunderts im Jahre 1809,
- die 5.827 juristisch-politischen Werke umfassende Bibliothek des Reichshofrats Peter Anton Freiherr von Frank im Jahr 1819,
- die aus 621 wertvollen Inkunabeln bestehende Sammlung des Vizepräsidenten der k.k. Justizstelle Ferdinand Freiherrn von Ulm zum Preis von 7.000 fl. C.M. im Jahre 1824
- und die Physiognomische Studiensammlung des Schweizer Pastors Johann Caspar Lavater aus der Konkursmasse des Wiener Bankier Moritz Graf Fries zum Preis von „nur“ 2.000 fl. C.M. im Jahre 1828.

Zum anderen nahm der Kaiser auch immer wieder an Auktionen teil um seinen Buchbestand zu vermehren. Da der Monarch in diesen Fällen natürlich möglichst diskret auftreten und sein offenkundiges Interesse an bestimmten Objekten möglichst nicht preisgeben will, läßt er bei einigen Auktionen die gewünschten Bücher oder Grafiken durch Mittelsmänner erwerben. Als solcher tritt ein weiteres Mitglied der Familie Artaria, namentlich Mathias Artaria auf. Kurz zur seiner Verortung im Familienclan: Er ist des Sohn jenes Domenico Artaria, der einst in die Familie des Mannheimer Buchhändlers Matthieu Fontaine eingeheiratet hatte und die beiden Unternehmen zu „Artaria & Fontaine“ zusammenführte. Mathias, der wahrscheinlich nach seinem Großvater Matthieu benannt worden war, ging schon 1814/15 von Mannheim, wo er 1793 geboren wurde, nach Wien und nahm zunächst Unterricht beim Kupferstecher und Kustos der Kupferstichsammlung der Hofbibliothek *Adam von Bartsch*, dem späteren Herausgeber des *Peintre-Graveur*. Nach Wanderjahren in London und Paris heiratete er 1821 die Witwe des Wiener Kunst- und Musikalienhändlers Daniel Sprenger, Karoline, und konnte durch die Übernahme deren Befugnis 1822 neben der schon seit 1770 bestehenden Buchhandlung Artaria & Compagnie, ein eigenes Unternehmen gründen.

Der Privatbibliothek und somit auch dem Kaiser war er kein Unbekannter. Als Vertreter seines in Mannheim befindlichen Vaters Domenico hatte er schon gelegentlich Kontakt mit Young und Franz I. Aktenkundig zuletzt, als Vater Domenico ein Gemälde des Malers *Peter Krafft* die *Siegesmeldung nach der Völkerschlacht bei Leipzig* darstellend in London hatte stechen lassen und er es nicht zuletzt aus absatzfördernden Gründen den drei darauf abgebildeten alliierten Monarchen [Alexander I. von Russland, Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Franz I. von Österreich] widmen wollte. Nachdem nur noch die Zustimmung des österreichischen Kaisers den Beginn der Druckarbeiten verzögerte, erinnerte Sohn Mathias im Rahmen einer persönlichen Vorsprache in der Privatbibliothek an das Gesuch seines Vaters.⁴⁴ Eine Rechnung von Artaria & Fontaine im Mannheim über gelieferte Werke im ersten Halbjahr 1822⁴⁵ wird ebenfalls schon vom Sohn Mathias in Wien ausgestellt. Mathias Artaria dürfte dadurch und nicht zuletzt auch durch die jahrelange Geschäftsbeziehung seines Vaters mit der Privatbibliothek das Vertrauen des Kaisers gewonnen haben um in folgender Mission, zu deren Durchführung der sich freiwillig gemeldet hatte, Verwendung zu finden.

Am 13. August 1822 war Prosper Fürst von Sinzendorf, als letzter seines Geschlechtes verstorben. Ein halbes Jahr später am 28.04.1823 wurde seine Bibliothek öffentlich versteigert. Franz I., der den nicht unbegründeten Verdacht hatte, hierbei günstig wertvolle und der Privatbibliothek noch mangelnde Objekte erwerben zu können, ließ sich die Auktionskataloge beschaffen und durch Bibliothekar Young jene Werke eruieren, deren Akquisition wünschenswert erschien. Young erstellte also eine Liste und brachte den jeweiligen Ladenpreis in Erfahrung um die Auswahl zu erleichtern. Im Vortrag an den Kaiser merkt er an:

„Es sind zwar lauter sehr kostspielige Werke; wenn man aber bedenkt, daß der Ausrufspreis in der Auction kaum den dritten Theil des Ladenpreises ausmachen dürfte, und daß die Konkurrenz um eben dieselben Werke nicht groß seyn wird, nachdem die Hofbibliothek, und die Bibliotheken des Grafen Fries und anderer reichen Particuliers bereits damit versehen sind, so ist man zu hoffen berechtigt, daß die zum Ankaufe angetragenen Werke, um einen sehr billigen Preis zu bekommen seyn werden“⁴⁶.

Mathias Artaria wird schließlich mit einer Liste der ausgewählten Werke und einem Ankaufsbudget von 2.000 fl. C.M. losgeschickt und hat Erfolg. Alle Werke mit Ausnahme

⁴⁴ FKBA02050, FKBA04065.

⁴⁵ FKBR1822/69.

⁴⁶ FKBA06039, fol. 2^{r-v}.

jener, die sich in einem unzufriedenstellenden Zustand befanden oder deren Preis übermäßig hinaufgesteigert worden war, konnten um etwas mehr als die Hälfte des Budgets akquiriert werden. Young meint in einem Schreiben an den Kaiser:

„Zuletzt glaube ich noch die Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit des mit dem Ankaufe beauftragten Mathias Artaria [...] deßwegen mit Lob erwähnen zu müßen; weil er nicht nur seine Zeit dabey verlohrt, auf die Mitconcurrnz zum Vortheil seiner Kunsthandlung, durch sein freywilliges Anerbiethen verzichtete, sondern sich auch noch überdieß auf das standhafteste weigerte, die ihm gebührende Provision anzunehmen. Solchen Eifer und solche Uneigennützigkeit des Mannes dachte ich nun zur Kenntniß Euerer Majestät bringen zu müßen“⁴⁷.

Artarias Dienste gehen jedoch noch weiter. Kurze Zeit nach der Auktion meldet sich ein in den Akten nicht näher genannter Graf von Thurn, der ebenfalls Werke ersteigert hatte, bei Artaria und bietet ihm die zweibändige auf Pergament gedruckte Sammlung poetischer Werke des Johann Peter Uz zum Kauf an. Bei Thurn handelt es sich zweifelsohne um Georg Graf von Thurn, einem Neffen des verstorbenen Fürsten von Sinzendorf, der einen Teil seines Nachlasses, vermutlich auch die Bibliothek, geerbt hatte. Das von ihm angebotene Werk stand ursprünglich auf der kaiserlichen Wunschliste, allerdings mit der Bemerkung, das der Wert eines identen Exemplars in der Hofbibliothek auf 1.200 fl. geschätzt worden war. Graf Thurn hatte es um 310 fl. Wiener Währung ersteigert und bot es Artaria, zum Preis von 300 fl. an. *Zitat Artaria:* „Da dieses die Summe ist welche wir für dessen Ankauf besprachen, so wäre vielleicht dieses Anerbiethen anzunehmen; ich bitte daher unterthänigst mir durch ein Ja oder Nein dero Befehle zu übersenden“⁴⁸

Young antwortet am darauffolgenden Tag:

„Was den Antrag des Herrn Grafen von Thurn anbelangt, hinsichtlich Uz poetischen Werken auf Pergament, so bin ich der Meinung, daß selbe um 300 fl. W.W. angekauft werden könnten, jedoch für den Fall, daß der Herr Graf nicht wiße, daß selbe für die Bibliothek Seiner Majestät bestimmt sind“⁴⁹.

Es wäre naiv, Artarias Verhalten dem Kaiser gegenüber als uneigennützig zu betrachten. Natürlich sollen solche Dienste eine Geschäftsbeziehung fördern und jene mit dem Vater in Mannheim stärken. Das dürfte auch der Kaiser so gesehen haben, da er sich in der

⁴⁷ FKBA06039, fol. 5^r.

⁴⁸ FKBA06039, fol. 14^r.

⁴⁹ FKBA06039, fol. 16^r, undatierte Abschrift des Schreibens an Artaria.

abschließenden Resolution nicht *expressis verbis* bei Mathias Artaria bedanken läßt. *Manus manum lavat*.

Vielmehr kommt es in der Folgezeit immer häufiger vor, dass Buchhändler um Gutachten, in den allermeisten Fällen um Schätzgutachten ersucht werden, wenn Autoren ein Exemplar ihres Werkes dem Kaiser einsenden, oder Kupferstecher um Abnahme einige Abdrucke ihrer Stiche bitten. Um beim fälligen kaiserlichen Gegengeschenk den richtigen Wert zu ermitteln, werden die von der Privatbibliothek bevorzugten Buchhändler immer wieder um solche Expertisen gebeten.

Im Oktober 1828 bittet beispielsweise Eduard Müller den Kaiser um Pränumeration seines Werkes *Die königlich-preussische Gemäldegalerie*, von dem der König von Preußen, dem das Werk gewidmet ist, 12 Exemplare abzunehmen versprach.⁵⁰

Da Kaiser Franz I. Werke für seine Privatbibliothek nur ankaufte, wenn der Schriftsteller oder Künstler einen ausgezeichneten Ruf genoss und das betreffende Werke oder Kunsterzeugnis beim Fachpublikum allgemeine Anerkennung fand, galt es also eine Bewertung des Werkes einzuholen. Young referiert dem Kaiser Mitte November 1828, dass das Werk nach Auskunft der Kunsthandlung Artaria, den allgemeinen Erwartungen nicht entsprochen und somit sich des „Beyfalls des Publikums“⁵¹ nicht erfreuen könne. Hauptkritikpunkt sei laut Artaria die „Unrichtigkeit der Zeichnung“⁵². Schlußendlich rät der k.k. Gesandte in Berlin, Graf Trauttmansdorff dennoch zur Subskription, da „diese Abbildungen bis jetzt die einzigen ihrer Art sind [...] anderen Theils der Preis dafür billig ist“⁵³. Der Kaiser folgt diesem Ratschlag und subscribiert das Werk schließlich.

Im August 1831 bietet der Sohn eines Hofsekretärs, Franz Maleck von Werthenfels dem Kaiser ein Ölgemälde mit dem Titel „Revue auf dem Wiener-Glaxis“ zum Kauf an.⁵⁴ Daraufhin wird dessen Wert von den beiden Kunsthändlern Tranquillo Mollo und Domenico Artaria auf 100-150 fl. C.M. geschätzt. Da der Künstler Schulden in der Höhe von 400 fl. zurückzahlen habe, befiehlt Kaiser Franz I. seinem Bibliothekar: „Sie werden den Malek befragen, ob er sich mit 500 fl. C.M. für sein Bild zufrieden stellt und mir dessen Äußerung anzeigen“⁵⁵. Khloyber, der Nachfolger Youngs als Bibliothekar teilt dem Kaiser nur wenige Tage später mit, dass Maleck „sich schon sehr zufrieden fühlen würde, wenn Seine kaiserliche

⁵⁰ Vgl. dazu FKBA15050.

⁵¹ FKBA15050, fol. 1^r.

⁵² FKBA15050, fol. 1^v.

⁵³ FKBA15050, fol. 3^v.

⁵⁴ Vgl. dazu FKBA15127.

⁵⁵ FKBA15127, fol. 5^v.

Majestät ihm 400 fl. C.M. zu gewähren die Gnade hätten, er würde dieses dankbarst schon deshalb als eine besondere Wohlthat erkennen, weil er mit dieser Summe sich von seinen Gläubigern befreyn könnte“⁵⁶. Franz I. gewährt daraufhin in einer eigenhändigen Resolution dem Maler 400 fl. und korrigiert die Zahl während des Schreibens noch auf 450 fl..

Der Buchhandel nimmt hier zweifelsohne jene beratende Stellung ein, die der Kaiser ansonsten nur den Hofstellen oder von ihm selbst ausgewählten Personen zubilligt.

Die hier in diesem kurzen Abriss genannten und agierenden Buchhändler sind nur die namhaftesten und gleichzeitig Hauptlieferanten der Bibliothek. Sie sind bei weitem jedoch nicht die einzigen. Ich habe sie herausgenommen und hervorgehoben um Ihnen exemplarisch Schlaglichter einer wechselwirkenden Beziehung zwischen der Privatbibliothek des Kaisers und dem ihn beliefernden Buchhandel anzudeuten und gleichzeitig zu präsentieren. Die Forschungen auf diesem Gebiet stehen natürlich erst am Anfang. Um die vielschichtige Beziehung einer Bibliothek, in unserem Fall einer kaiserlichen Privatbibliothek zum Kunst- und Buchhandel als Lieferanten untersuchen zu können, ist natürlich auch grundlegende Forschung zum Buchhandel an sich erforderlich. Rezente Ergebnisse, beispielsweise zum Österreichischen Buchhandel, wurden erfreulicherweise in den letzten Jahren unter anderem von Norbert Bachleitner und Johannes Frimmel vorgelegt, die damit eine Basis zur tiefergehenden wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Thematik schufen.⁵⁷

Abkürzungen im Text:

fl. Gulden

kr. Kreuzer

C.M. Conventionsmünze

W.W. Wiener Währung

Abgekürzte Quellen:

FKBA... Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung, Akten des Archivs der Fideikommissbibliothek.

FKBR... Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung, Rechnungen des Archivs der Fideikommissbibliothek.

⁵⁶ FKBA15127, fol. 7^r.

⁵⁷ Norbert *Bachleitner*, Franz M. *Eybl*, Ernst *Fischer*, *Geschichte des Buchhandels in Österreich* (Geschichte des Buchhandels 4) (Wiesbaden 2000). - Peter R. *Frank*, Johannes *Frimmel*, *Buchwesen in Wien 1750-1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger* (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 4) (Wiesbaden 2008).

FRANZ... Bibliotheksnummer eines Werkes aus der Fideikommissbibliothek
(Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung)